

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Op-Art-Werke betrachten und gestalten

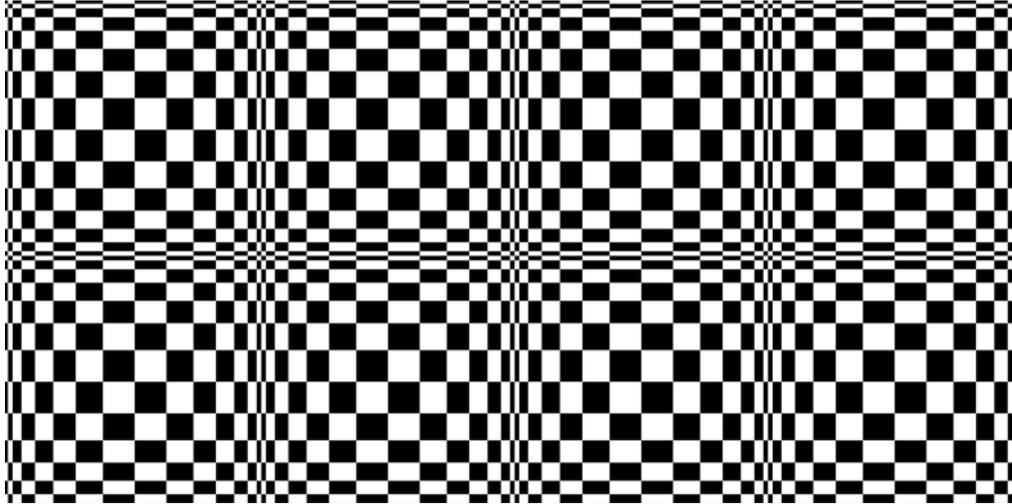
Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Schwarz auf Weiß – Op-Art-Werke betrachten und gestalten

Nach Ideen von Astrid Jahns und Sabine Nelke



© Melissaheldesigns/Stock/Getty Images

Schwarz-Weiß ist langweilig? Ganz und gar nicht. Schwarz und Weiß sind äußerst faszinierende Gegenpole, die sich auch die Kunst zunutze macht. Die Op-Art beispielsweise setzt den Schwarz-Weiß-Kontrast gezielt ein, um das menschliche Auge zu täuschen, und erzielt verblüffende Effekte. Wie genau das geht, erfahren Ihre Schülerinnen und Schüler in dieser Einheit. Sie lernen die Ideen und Gestaltungsprinzipien der optischen Kunst kennen und experimentieren mit Schwarz und Weiß in eigenen gestaltungspraktischen Arbeiten: Sie zeichnen Flimmerbilder, setzen Quadrate in Bewegung und fertigen japanische Scherenschnitte an. Sie werden sehen: Die Ergebnisse sind zwar alle schwarz-weiß, aber alles andere als langweilig!

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufen:	5 bis 7
Dauer:	ca. 6 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Fachwissen erwerben und anwenden; kunstgeschichtliche Epochen und Künstler kennen; grafische Verfahren kennen und anwenden
Thematische Bereiche:	visuelle Wahrnehmung, Farblehre, Op-Art, Werkbetrachtung, Zeichnen, Collagieren
Medien:	Bilder, Arbeitsblätter, Gestaltungsaufgaben

Fachliche Hintergrundinformationen

Schwarz und Weiß sind eigentlich keine Farben, man nennt sie deshalb auch „Nichtfarben“ oder „unbunte Farben“. Nichtsdestotrotz spielen sie im Alltag und in der Kunst keine geringere Rolle als z. B. Rot, Blau und Gelb.

Schwarz im Porträt

Schwarz kann sehr stark polarisieren, wird vom einen gemocht, vom anderen verteufelt. Oft steht Schwarz für das Dunkle, für das Schwere und Negative. Schwarz gilt in unserer Kultur als Ausdruck des Unglücks und der Trauer. An einem „schwarzen Tag“ beispielsweise passiert nichts Gutes. Und der englische Begriff „black look“ beschreibt einen Ausdruck von Zorn und Hass. Schwarz wirkt auch mysteriös und geheimnisvoll, etwa bei Vampiren, Zauberern oder Magiern.

Doch ist Schwarz so schlecht wie sein Ruf? Vermutlich nicht. Redewendungen rund um Schwarz enthalten durchaus auch positive Aspekte. Neben dem „Schwarzfahren“, „Schwarzsehen“, dem „Schwarzmarkt“ und dem „schwarzen Schaf“ kann man ja schließlich auch „ins Schwarze treffen“, „schwarze Zahlen schreiben“ oder etwas am „Schwarzen Brett“ kundtun.

Auch in Mode und Design spielt Schwarz eine wichtige – durchaus positive – Rolle. Hier steht es für Eleganz, wirkt edel und festlich, wie beispielsweise der schwarze Anzug oder das „kleine Schwarze“ der Modedesignerin Coco Chanel, also das elegante schwarze Abendkleid. Außerdem vermittelt Schwarz Seriosität und Würde und darf z. B. in der Business-Ausstattung nicht fehlen. Schwarze Kleidung kann im Übrigen auch Ausdruck einer Haltung sein, wie etwa bei den Punks und Gothics.

Weiß im Porträt

Weiß steht in vielen Kulturen für das Leichte und Helle, das Positive, das Saubere, Reine, Hygienische. Die „weiße Taube“ ist das Symbol für Frieden. Auch ist die „weiße Flagge“ ein Zeichen für Waffenstillstand. Weiß ist strahlend und klar, steht für Unschuld und gleichzeitig für Weisheit. Auch Redewendungen wie ein „Traum in Weiß“ oder eine „weiße Weste“ zeigen, welches positive Image das Weiß hat. Es weckt also erst einmal keine negativen Assoziationen. Andererseits kann Weiß auch kühl, steril und langweilig wirken. Es ist schnell beschmutzt und verliert seine Reinheit und Strahlkraft. Das Nichts, die Tabula rasa oder das unbeschriebene Blatt können sowohl positiv als auch negativ gedeutet werden.

Weiß kann, wie z. B. in China, auch für die Trauer stehen – so wie bei uns Schwarz. Dies macht deutlich, dass Farbdeutungen, das gilt auch für Schwarz und Weiß, abhängig von der Kultur und mitunter auch von der individuellen Wahrnehmung und Erfahrung sind.

Schwarz und Weiß im Kontrast

So kontrastreich wie die dargestellten Deutungen ist auch die Wirkung von Schwarz und Weiß. Die beiden stehen für die Gegensätze Licht und Dunkelheit und bilden den stärksten Hell-Dunkel-Kontrast. Der Hell-Dunkel-Kontrast wiederum ist einer der interessantesten Kontraste, denn Licht und Dunkelheit (Schatten) sind unsere stetigen Begleiter. Zwar gibt es auch bei den bunten Farben Hell-Dunkel-Kontraste, etwa die Komplementärkontraste, aber Schwarz und Weiß bilden den stärksten Gegensatz.

Aufgrund ihrer kontrastreichen Wirkung haben Schwarz und Weiß die Kraft, unsere Wahrnehmung zu täuschen. Dieses Phänomen zeigt sich z. B. in der Natur, etwa bei einer Zebraherde. Dass die Tiere meist eng in einer Herde zusammenstehen, hat seinen Grund: Der starke Kontrast der schwarz-weißen Streifen im Fell der Tiere wirkt sich als Flimmern aus. Dieses Flimmern ist so

extrem, dass es Feinden unmöglich ist, die Umrisse der einzelnen Tiere auszumachen. So schützt der Schwarz-Weiß-Kontrast die Zebras optimal vor Angreifern.

Darüber hinaus spielen Schwarz und Weiß vor allem in der Kunst eine entscheidende Rolle. Ihre Kontrastwirkung macht sich vor allem die Kunstrichtung der Op-Art zunutze.

Die Kunst der Täuschung – Op-Art

Mit der eigentlich „Optical Art“ (optische Kunst) genannten Stilepoche, die dann verkürzt zur „Op-Art“ wurde, ist die internationale Kunstrichtung ab Mitte der 1950er-Jahre gemeint, die mit optischen Sinnestäuschungen arbeitet. Sie bezieht sich dabei auf wissenschaftliche Erkenntnisse, welche die visuelle Wahrnehmung betreffen.

Die Op-Art nutzt insbesondere die Trägheit der menschlichen Sehreaktion, die beim Betrachten kontrastreicher oder vieler sich geringfügig unterscheidender Formen zu Sinnestäuschungen führt. Sie verwendet hierfür vor allem Linien sowie geometrische Grundformen wie Rechtecke, Kreise und Dreiecke. Diese werden wohlgedacht so zu abstrakten Mustern zusammengefügt, dass sich im Auge des Betrachters die gewünschten optischen Irritationen einstellen: Die Bilder beginnen zu flimmern, zu flirren, sich scheinbar zu bewegen. Mitunter werden auch räumliche Effekte erzielt: Bildelemente wirken beispielsweise so, als würden sie aus einem Kunstwerk heraustreten oder in der Tiefe verschwinden.

Anfänge der Op-Art gab es schon im russischen Konstruktivismus, auch in der Kunstrichtung De Stijl in Holland sowie in Deutschland im Staatlichen Bauhaus in Weimar.

Der Op-Art-Künstler Victor Vasarely

Der 1908 in Ungarn geborene und später nach Paris übersiedelte Designer und Maler Victor Vasarely erforschte bereits zwischen 1930 und 1947 systematisch die optischen Möglichkeiten grafischer Mittel und ihre Wirkungen auf Sinnesempfindungen. Vasarelys Ziel war es, eine formale grafische Sprache zu entwickeln, deren Elemente durch serielle Vervielfältigung einen kinetischen Effekt erzeugen. Vasarely wollte mithilfe solcher Bildelemente die Netzhaut stimulieren bzw. die Trägheit des Auges nutzen, um entweder einen Flimmereffekt hervorzurufen oder eine räumliche Illusion zu erzielen. Letzteres erreichte er, indem er regelmäßige, rhythmische Reihungen nur minimal variierte. Dies gilt für schwarz-weiße Gestaltungen ebenso wie für Arbeiten mit Farbe. Victor Vasarely durchlief in seiner künstlerischen Entwicklung unterschiedliche Phasen. So konzentrierte er sich bei den sogenannten „Zebrabildern“ auf die Farben Schwarz und Weiß. In einer der folgenden Phasen konzentrierte er sich auf die Darstellung unmöglicher Perspektiven mithilfe des Hell-Dunkel-Kontrastes. Später entstanden seine berühmten Gitterstrukturen der Reihe „Vega“, die so wirken, als würden sie in den Raum reichen.

Interessant ist bei alledem auch Vasarelys Arbeitsweise: Um nur ja jede individuelle Einwirkung in Form etwa einer persönlichen Handschrift auf seine Arbeiten zu vermeiden, entwickelte er bestimmte technische Verfahren bei der Herstellung seiner Kunstwerke. Außerdem ließ er seine Werke beliebig oft und immer von gleichbleibender Qualität in Form von Plakaten, als Siebdruck oder als Multiple vervielfältigen. Damit unterschied er sich vom Anspruch anderer Künstler, nur einmalige Werke zu schaffen.

Vasarely erhielt viele Preise, stellte international aus und war mehrmals Teilnehmer der documenta.

Die Op-Art-Künstlerin Bridget Riley

Optische Täuschungen macht sich auch die britische Künstlerin Bridget Riley als Gestaltungselement zunutze. 1931 in Norwood, South London geboren, wuchs Bridget Riley in Lincolnshire und Cornwall auf. Ab 1946 besuchte sie in London mehrere Kunstschulen und schloss ihre Ausbildung

mit dem Bachelor of Arts ab. Schon während ihrer Zeit am Royal College setzte sich die Künstlerin intensiv mit den Werken des französischen Impressionisten Georges-Pierre Seurat (1859–1891) auseinander und studierte dessen Arbeitsweise des Pointillismus (von franz. „le point“: der Punkt). Bei der von Seurat entwickelten Maltechnik, die auf jede Kontur verzichtet, mischen sich die in winzigen Punkten aufgetragenen Farben erst im Auge des Betrachters und Formen werden erkennbar (optische Mischung).

Nach verschiedenen Tätigkeiten erhielt Riley 1960 einen Lehrauftrag am Hornsey College of Art in London. Hier entwickelte sie ihre ersten schwarz-weißen Op-Art-Bilder, die auf Ausstellungen in London und auch in New York große Beachtung fanden.

Nachdem ihre frühen Arbeiten über 20 Jahre lang vorwiegend in Schwarz-Weiß gehalten waren und sie allenfalls Grautöne und wenig Farbe verwendet hatte, wandte sich Bridget Riley ab 1980 verstärkt der Farbe zu.

Die Künstlerin blieb ihrem Stil treu, variiert ihn jedoch immer wieder und entwickelt ihn fort. Zusammen mit Victor Vasarely, der die Op-Art schon in den 1930er-Jahren entwickelt hatte, gilt Bridget Riley als eine der wichtigsten Vertreterinnen dieser Stilrichtung.

Schon 1968 wurde Bridget Riley mit dem Internationalen Preis für Malerei der Biennale von Venedig ausgezeichnet, es folgten weitere Preise und große Ausstellungen.

Didaktisch-methodisches Konzept

Intentionen der Unterrichtseinheit

Die vorliegende Unterrichtseinheit will die Schülerinnen und Schüler sensibilisieren für die unbunten Farben Schwarz und Weiß. Sie sollen sich deren Bedeutung für Alltag und Kunst vor Augen führen und sich bewusst machen, welche Wirkung Schwarz und Weiß haben, insbesondere wenn sie im Kontrast auftauchen. Wie diese Wirkung aussehen kann, erfahren die Jugendlichen anhand von Werkbeispielen der Op-Art. Sie lernen die optische Kunst als wichtige Kunstrichtung der Moderne sowie mit Victor Vasarely und Bridget Riley bekannte Vertreter kennen. Darüber hinaus werden die wichtigsten Gestaltungsprinzipien erarbeitet, mit denen die Op-Art-Künstler ihre beabsichtigte Wirkung – die der optischen Täuschung – erzielen. Diese Prinzipien wenden die Jugendlichen schließlich in verschiedenen gestaltungspraktischen Aufgaben an, um in ihren Bildern z. B. Bewegung oder Räumlichkeit vorzutäuschen.

Indem sich die Schülerinnen und Schüler auf diese Weise produktiv und rezeptiv mit dem Thema „Schwarz und Weiß“ sowie „Op-Art“ auseinandersetzen, erweitern sie ihr Wissen um Kunstepochen, Künstler und ihre Werke, sammeln teils ungewöhnliche Seherfahrungen, vergrößern ihr Repertoire an grafischen Darstellungsmitteln und üben ihre zeichnerischen Fertigkeiten.

Voraussetzungen für die Unterrichtseinheit

Diese Unterrichtseinheit ist geeignet für Klassen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen. Im Verlauf der Einheit gibt es immer wieder Möglichkeiten, auf unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten einzugehen, z. B. bei der theoretischen Erarbeitung durch Zusatz- oder Differenzierungsaufgaben oder bei der praktischen Gestaltung durch die Variation der Aufgabenstellung oder des verwendeten Formats.

Für die Durchführung sind auch räumlich oder bez. der Materialien keine besonderen Voraussetzungen notwendig. Die Einheit kann in jedem Klassenraum durchgeführt werden, die Materialien sind überschaubar und leicht zu beschaffen bzw. gehören zur Standardausstattung.

Ablauf der Unterrichtseinheit

Um in das Thema einzusteigen, werden in **M 1** Bilder mit schwarzen und weißen Motiven betrachtet. **M 2a** und **M 2b** vertiefen das Thema: Hier erstellen die Schülerinnen und Schüler Steckbriefe zu Schwarz und Weiß. Dieser Einstieg soll die Jugendlichen dafür sensibilisieren, dass Schwarz und Weiß keine Farben sind wie die übrigen, dass sie uns aber überall im Alltag begegnen.

Wie Schwarz und Weiß im Kontrast auf das menschliche Auge wirken und welche Effekte damit erzielt werden können, erfahren die Jugendlichen in **M 3**. Diese Erkenntnisse bieten eine gute Vorbereitung für die Betrachtung der Op-Art-Bilder in **M 4**. Anhand der Werkbeispiele und des sich anschließenden Textes in **M 5** lernen die Schülerinnen und Schüler die wichtigsten Ideen und Gestaltungsmittel der Op-Art kennen.

Informationen zu zwei der wichtigsten Vertreter dieser Kunstrichtung, zu Victor Vasarely und Bridget Riley, runden die Untereinheit zur Op-Art ab (vgl. **M 6a/M 6b**).

In Anlehnung an diese beiden Künstler und unter Anwendung ihrer Prinzipien gestalten die Jugendlichen schließlich selbst Op-Art-Werke in Schwarz-Weiß: Sie zeichnen Linienbilder mit Flimmer-effekt (vgl. **M 7**), Musterbilder mit Rechtecken und anderen Formen, die Bewegung vortäuschen (vgl. **M 8** und **M 9**), und sie fertigen schließlich Notan-Scherenschnitte an (vgl. **M 10**).

Auf einen Blick

Legende der Abkürzungen

AB: Arbeitsblatt – AF: Aufgabenstellung – AL: Anleitung – BD: bildliche Darstellung – TX: Text

1. Stunde

- Thema:** Schwarz und Weiß stellen sich vor – Einführung in das Thema
- M 1 (BD)** **Typisch Weiß, typisch Schwarz** / Bildbetrachtung; Sammeln von weißen bzw. schwarzen Motiven
- M 2a (AB)** **Schwarz stellt sich vor** / Erstellen eines Steckbriefs zu Schwarz
- M 2b (AB)** **Weiß stellt sich vor** / Erstellen eines Steckbriefs zu Weiß
- Benötigt:**
- M 1 (Bilder für die Präsentation als Karten zerschneiden oder ein Präsentationsmedium vorbereiten, z. B. OHP, Dokumentenkamera, Beamer o. Ä.)
 - M 2a im halben Klassensatz oder nach Bedarf
 - M 2b im halben Klassensatz oder nach Bedarf
 - Schreibzeug

2./3. Stunde

- Thema:** Die Kunst der optischen Täuschung – Die Op-Art kennenlernen
- M 3 (TX/AB)** **Was flimmert denn da?** / Experiment zum Nachbild und Informationen zu optischen Täuschungen
- M 4 (BD)** **Flimmerbilder und bewegte Quadrate** / Betrachtung von Op-Art-Kunstwerken von Bridget Riley und Victor Vasarely
- M 5 (TX/AB)** **Op-Art** / Informationen und Aufgaben zur Kunstrichtung Op-Art
- M 6a (TX)** **Ein wichtiger Op-Art-Künstler: Victor Vasarely** / Informationen zum Künstler
- M 6b (TX)** **Eine wichtige Op-Art-Künstlerin: Bridget Riley** / Informationen zur Künstlerin
- Benötigt:**
- M 3 im Klassensatz
 - M 4 mit Präsentationsmedium (OHP, Dokumentenkamera, Beamer o. Ä.)
 - M 5 im Klassensatz, Infomaterial für die Zusatzaufgabe (z. B. Fachliteratur, Kataloge, Endgerät mit Internetanschluss)
 - M 6a im halben Klassensatz oder nach Bedarf
 - M 6b im halben Klassensatz oder nach Bedarf
 - Schreibzeug

4.–6. Stunde

Thema: Gestalten wie die Op-Art-Künstler – Aufgaben mit Schwarz und Weiß

M 7 (AF/AL) **Gestalten wie Op-Art-Künstler 1** / Zeichnen von Flimmerbildern mit Linien

M 8 (AF/AL) **Gestalten wie Op-Art-Künstler 2** / Zeichnen oder Collagieren von Musterbildern mit Rechtecken

M 9 (AF/AL) **Gestalten wie Op-Art-Künstler 3** / Zeichnen von weiteren Musterbildern

M 10 (AF) **Gestalten wie Op-Art-Künstler 4** / Gestalten von Notan-Scherenschnitten

Benötigt:

- M 7–M 10 (oder eine Auswahl) im Klassensatz
- Zeichenpapier (DIN-A6- bis DIN-A4-Format, je nach Aufgabe und Lerngruppe) sowie Karopapier
- Bleistifte und Radiergummis
- schwarze Fineliner und etwas breitere schwarze Filzstifte für größere Flächen
- Lineal, Geodreieck, Zirkel

Zusätzlich für M 10

- Zeichenpapier, Zeichenkarton oder weißes Tonpapier (DIN-A4-Format)
- schwarzes Papier (Bunt- oder Tonpapier, ca. 12 x 12 cm)
- ggf. weiße Buntstifte
- Scheren
- Klebestifte

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Op-Art-Werke betrachten und gestalten

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

